

Mehr Leben als auf einen Fußballplatz passt

Hans-Jürgen Ferdinand, früherer Torjäger von Alemannia Aachen, feiert am Montag seinen 80. Geburtstag.

VON ROMAN PETRY

AACHEN Der Montag, das ist ein einschneidender Moment im Leben von Hans-Jürgen Ferdinand. „Dann werde ich ein alter Mann“, meint der frühere Torjäger von Alemannia Aachen. Aber noch ist der Torschützenkönig der Bundesliga-Aufstiegsrunde der Schwarz-Gelben ja erst 79 Jahre alt und nicht 80 – und Ferdinand erzählt

wie ein junger Mann, über gestern, über heute, über morgen. Und schaut man auf die Vita des gebürtigen Westerwälders, der nach dem Ende seiner Sportkarriere in Aachen

geblieben ist, dann hat man den Eindruck, dass mehr als ein Leben in diese 79 Jahre passen und es der Wikipedia-Eintrag unter der Rubrik „Ehemaliger Fußballer“ hergibt. Der gelernte Industriekaufmann spielte zehn Jahre lang in der Regionalliga und in der Bundesliga und gab auch ein Gastspiel in der Schweizer Liga. Er arbeitete neben-

bei noch bei einer Bausparkasse und einer Kreditbank, schrieb Bücher über Kaiser Karl und die Karolinger-Zeit, engagierte sich für soziale Zwecke und führt Gespräche, auch mit hochrangigen Vertretern der katholischen Kirche, die sich um Fragen des Glaubens und der Ethik drehen. Und noch heute betreibt Ferdinand – Spitzname Yogibär – in Brand ein Unternehmen, das Geldspielgeräte und Unterhaltungsautomaten aufstellt. „Aber nur noch bis zum Jahresende, dann ist Schluss“, sagt Ferdinand energisch – klar, dann ist er ja ein alter Mann.

„Eine Begeisterung, wie es sie in Deutschland sonst nicht mehr gibt, auch wenn wir das Aufstiegsmit 1:2 verloren haben.“

Hans-Jürgen „Yogibär“ Ferdinand über die Stimmung auf dem Tivoli

die Alemannia in die Bundesliga schoss, ist bei Ferdinand noch sehr präsent – aber weit abseits von, früher war alles besser. „Früher“, da gab es für den Torschützenkönig der Bundesliga-Aufstiegsrunde 1967 (acht Tore in acht Relegationsspielen) 400 Mark für ein Unentschieden und 800 Mark für den Sieg. Sicher viel Geld für die damalige Zeit, aber

weit weg davon, sich nach Ende der Profikarriere ein schönes sorgenfreies Leben machen zu können.

Dennoch wohl die beste Zeit im Leben. Und Ferdinand fällt nicht nur durch seine Torgefahr und seinen watschelnden Laufstil auf, der ihm auch den Spitznamen der Comicfigur einbrachte, sondern auch durch seine Späße auf und neben dem Platz, die ihm mühelos den Rang als Mannschafts-Clown sicherten. Dass er vor dem wichtigen Aufstiegsplatz gegen Göttingen neben dem Mannschaftsquartier im Hotel Jägersruh in Vicht eine Wette einging und auf einer Kuh ritt, dürfte von Generationen von Alemannia-Fans erzählt worden sein.

Doch auch diese Zeit hatte natürlich ihre knallharten Seiten, wie Ferdinand erfuhrt, als Aachen den belgischen Top-Torjäger Roger Claessen verpflichten wollte – für unglaubliche 300.000 Mark. „Präsident Leo Führen kam auf die Idee, mich bei Standard Lüttich in Zahlung zu geben wie einen gebrauchten VW“, erzählt Ferdinand uneitel. „Und ich wollte einfach meinen Marktwert testen.“ Nun, der Marktwert war spätestens geklärt, als Lüttichs Präsident Roger Petit ausführte: „Ich



Mehr als nur ein einseitiges Fußballerleben: Hans-Jürgen „Yogibär“ Ferdinand feiert am Montag seinen 80. Geburtstag.

FOTO: DANMAR MEYER-RODGER

bitte um Verständnis, dass ich mein Rennpferd nicht gegen einen Ackergaul tauschen möchte.“

Die Verbundenheit zur Alemannia blieb, auch nach dem Gastspiel in

der Schweiz, und der „Yogibär“ kam zurück an den Tivoli, für weitere vier Spielzeiten, selbst wenn der angestrebte erneute Aufstieg nicht mehr gelang. Diese Chance sieht der Ju-

bilar, seit 50 Jahren Vereinsmitglied, allerdings heute wieder gekommen, auch wenn heutzutage der Weg von der Regionalliga nicht mehr direkt in die Bundesliga führt. „Eine Begeisterung, wie es sie in Deutschland sonst nicht mehr gibt, auch wenn wir das Aufstiegsmit 1:2 verloren haben“, ist Ferdinand auch heute noch am neuen Tivoli zu Gast. In Zukunft wird diese Begeisterung, dieser Zustrom an Zuschauern, die Alemannia derart tragen, dass sie gute Chancen auf den Aufstieg hat, hofft der frühere Mittelstürmer auf ein Happyend am Saisonende.

Bodenständige Geburtstagsfeier

Seinen Geburtstag, den feiert der Witwer mit seinen Kindern und Enkeln bodenständig im Kreis der Familie. Und auch, wenn es gesundheitlich nicht mehr ganz so rund läuft wie zu seiner besten Zeit („Ich kann keine fünf Kilometer mehr laufen, ohne zwischendurch stehenbleiben zu müssen“), erweckt Hans-Jürgen Ferdinand immer noch den Eindruck eines jungen Manns, der es bei aller Ernsthaftigkeit auch faustdick hinter den Ohren hat. Aber noch ist er ja auch erst 79.

Von Roman Petry

AACHEN Der Montag, das ist ein einschneidender Moment im Leben von Hans-Jürgen Ferdinand. „Dann werde ich ein alter Mann“, meint der frühere Torjäger von Alemannia Aachen. Aber noch ist der Torschützenkönig der Bundesliga-Aufstiegsrunde der Schwarz-Gelben ja erst 79 Jahre alt und nicht 80 – und Ferdinand erzählt wie ein junger Mann, über gestern, über heute, über morgen. Und schaut man auf die Vita des gebürtigen Westerwälders, der nach dem Ende seiner Sportkarriere in Aachen geblieben ist, dann hat man den Eindruck, dass mehr als ein Leben in diese 79 Jahre passen und es der Wikipedia-Eintrag unter der Rubrik „Ehemaliger Fußballer“ hergibt.

Der gelernte Industriekaufmann spielte zehn Jahre lang in der Regionalliga und in der Bundesliga und gab auch ein Gastspiel in der Schweizer Liga. Er arbeitete nebenbei noch bei einer Bausparkasse und einer Kreditbank, schrieb Bücher über Kaiser Karl und die Karolinger-Zeit, engagierte sich für soziale Zwecke und führt Gespräche, auch mit hochrangigen Vertretern der katholischen Kirche, die sich um Fragen des Glaubens und der Ethik drehen. Und noch heute betreibt Ferdinand – Spitzname Yogibär – in Brand ein Unternehmen, das Geldspielgeräte und Unterhaltungsautomaten aufstellt. „Aber nur noch bis zum Jahresende, dann ist Schluss“, sagt Ferdinand energisch – klar, dann ist er ja ein alter Mann.

Die Zeit, als er mit seinen Toren die Alemannia in die Bundesliga schoss, ist bei Ferdinand noch sehr präsent – aber weit abseits von, „früher war alles besser“. „Früher“, da gab es für den Torschützenkönig der Bundesliga-Aufstiegsrunde 1967 (acht Tore in acht Relegationsspielen) 400 Mark für ein Unentschieden und 800 Mark für den Sieg. Sicher viel Geld für die damalige Zeit, aber weit weg davon, sich nach Ende der Profikarriere ein schönes sorgenfreies Leben machen zu können. Dennoch wohl die beste Zeit im Leben. Und Ferdinand fällt nicht nur durch seine Torgefahr und seinen watschelnden Laufstil auf, der ihm auch den Spitznamen der Comicfigur einbrachte, sondern auch durch seine Späße auf und neben dem Platz, die ihm mühelos den Rang als Mannschafts-Clown sicherten. Dass er vor dem wichtigen Aufstiegsplatz gegen Göttingen neben dem Mannschaftsquartier im Hotel Jägersruh in Vicht eine Wette einging und auf einer Kuh ritt, dürfte von Generationen von Alemannia-Fans erzählt worden sein.

Doch auch diese Zeit hatte natürlich ihre knallharten Seiten, wie Ferdinand erfuhrt, als Aachen den belgischen Top-Torjäger Roger Claessen verpflichten wollte – für unglaubliche 300.000 Mark. „Präsident Leo Führen kam auf die Idee, mich bei Standard Lüttich in Zahlung zu geben wie einen gebrauchten VW“, erzählt Ferdinand uneitel. „Und ich wollte einfach meinen Marktwert testen.“ Nun, der Marktwert war spätestens geklärt, als Lüttichs Präsident Roger Petit ausführte: „Ich bitte um Verständnis, dass ich mein Rennpferd nicht gegen einen Ackergaul tauschen möchte.“

Die Verbundenheit zur Alemannia blieb, auch nach dem Gastspiel in der Schweiz, und der „Yogibär“ kam zurück an den Tivoli, für weitere vier Spielzeiten, selbst wenn der angestrebte erneute Aufstieg nicht mehr gelang. Diese Chance sieht der Jubilar, seit 50 Jahren Vereinsmitglied, allerdings heute wieder gekommen, auch wenn heutzutage der Weg von der Regionalliga nicht mehr direkt in die Bundesliga führt. „Eine Begeisterung, wie es sie in Deutschland sonst nicht mehr gibt, auch wenn wir das Aufstiegsmit 1:2 verloren haben“, ist Ferdinand auch heute noch am neuen Tivoli zu Gast. In Zukunft wird diese Begeisterung, dieser Zustrom an Zuschauern, die Alemannia derart tragen, dass sie gute Chancen auf den Aufstieg hat“, hofft der frühere Mittelstürmer auf ein Happyend am Saisonende.

Seinen Geburtstag, den feiert der Witwer mit seinen Kindern und Enkeln bodenständig im Kreis der Familie. Und auch, wenn es gesundheitlich nicht mehr ganz so rund läuft wie zu seiner besten Zeit („Ich kann keine fünf Kilometer mehr laufen, ohne zwischendurch stehenbleiben zu müssen“), erweckt Hans-Jürgen Ferdinand immer noch den Eindruck eines jungen Manns, der es bei aller Ernsthaftigkeit auch faustdick hinter den Ohren hat. Aber noch ist er ja auch erst 79.